



7. KULTURKONFERENZ RUHR

NOTIZEN EINER TEILNEHMERBEOBACHTUNG

von Alexis Rodríguez Suárez

Der folgende Text ist das Ergebnis einer Teilnehmerbeobachtung, die im Rahmen der Kulturkonferenz Ruhr (KKR) 2018 durchgeführt wurde. Mein Beitrag besteht aus zwei verschiedenen Lesarten: einerseits einer fokussierten Beschreibung der Ereignisse, wie ich sie wahrgenommen habe; andererseits einer Reihe von Reflexionen zu Ideen, die in den verschiedenen Interventionen oder Workshops entweder von den Referenten oder den Teilnehmern vermittelt wurden.

Der Standpunkt. Ich versetze mich in die Perspektive von jemandem, den man als "Freund und Kollege" bezeichnen könnte. Schließlich kenne ich den Werdegang von Interkultur Ruhr (IKR), da ich in einigen Fällen - wie in diesem Fall - mit dem Team zusammengearbeitet habe. Ich teile mit ihnen also einige Anliegen und Ideen, die von unserer Vorstellung einer Zukunftsgesellschaft handeln. Auf der KKR 2018 bewegte ich mich also unter Menschen, die ich bereits kannte, weil sie mir bereits bekannte Projekte durchgeführt haben oder weil ich mit ihnen in verschiedenen Aktionen zusammengearbeitet habe. Aber es gab viele neue Gesichter, viele Menschen, die hinter kulturellen Institutionen stehen, sowie viele unterschiedliche Projekte, die ich an diesem Tag entdeckt habe.

✱

Am Freitag, dem 14. September, findet die Kulturkonferenz Ruhr in der Gebläsehalle des Landschaftsparks Duisburg-Nord statt. Die Konferenz wird als Raum für den Dialog und die Diskussion zwischen Fachleuten des Kultursektors in der Region vorgestellt. In diesem Jahr stehen Diversität, Inter-/Transkulturalität und die Frage nach Form und Inhalt der Kulturinstitutionen im Vordergrund.

9:30 — Zwischen Rohren und großen Maschinen kommen die Teilnehmenden zusammen, wo sie sich begrüßen und unterhalten. Die einstige Fabrikhalle dient nun als Treffpunkt der Veranstaltung. In einer Ecke hängt eine große Karte des Ruhrgebiets. Zwei Menschen laden die Anwesenden dazu ein, mit Zetteln kulturelle Institutionen oder Initiativen auf der Karte zu platzieren, die sich durch ihre Offenheit für Vielfalt und Inklusion auszeichnen. Ein paar Minuten später hatten schon mehrere Zettel auf der Karte. Nebenan waren bereits andere Räume vorbereitet, in denen die Arbeitsgruppen nach der Mittagspause parallel arbeiten.

İnter

10:00 — Kurz nach zehn Uhr morgens versammeln sich die meisten Teilnehmer*innen in einem großen Auditorium. Wir hören die Begrüßung des Duisburger Kulturdezernenten Thomas Krützberg und die Eröffnungsrede des Staatssekretärs Klaus Kaiser und der Regionaldirektorin Karola Geiß-Netthöfel. Der gemeinsame Nenner dieser drei Interventionen war das Anliegen, eine vielfältige Kultur zu verteidigen, die ein Zusammenleben (verschiedener Gruppen) ermöglicht. Es wird davon gesprochen, dass der Beitrag von Kunst und Kultur zur Migration anerkannt werden müsste. Migration wird in diesem Zusammenhang auch als eine wichtige Herausforderung bezeichnet. Über diese Phänomene wird allgemein gesprochen. Frau Geiß-Netthöfel hebt in ihrer Rede die Arbeit von Interkultur Ruhr hervor. Dieser erste Block schließt mit kurzen Rückblicken auf das, was in der Welt der Kultur und Kunst getan wurde, um die Rolle kultureller Institutionen zu verändern, um eine vielfältigere Kulturlandschaft zu erreichen und mehr Formen der Partizipation zu ermöglichen. Gleichzeitig ermutigen sie die Teilnehmer, Erfahrungen, Diskussionen und Debatten auszutauschen, um an diesem Tag neue Arbeitsstrategien zu entwickeln.

10:30 — Johanna-Yasirra Kluhs und Fabian Saavedra-Lara sind an der Reihe. Sie erklären zusammen, von welchen Fragestellungen sie das Tagungskonzept aus erarbeitet haben. Sie stellen das Programm des Tages vor und verbinden die verschiedenen Teile des Tages mit den Themen, die sie für dringlich halten. Von dort ausgehend sind die vier Arbeitsgruppen „Kunst und Wissen diversifizieren“, „Wessen Erbe? Neuer, kritischer Blick auf Bestände, Museen und Geschichte(n)“, „Wer ist 'wir'? Identität und pluralistische Gesellschaft“ und „Wem gehört das Hier? Institutionen und Deutungshoheit“ entstanden. Vor den Arbeitsgruppen finden die Interventionen von zwei Redner*innen zusammen mit ein paar kurzen Dialogen statt. Ton und Thema der Veranstaltung bewegten sich so vom Allgemeinen zum Konkreten.

10:45 — Das erste Beispiel wurde durch einen Dialog präsentiert. Die Leiterin der Zukunftsakademie in Bochum, Inez Boogaarts, und Florian Fiedler, der Intendant des Theater Oberhausen sprechen über die Arbeit, die sie gemeinsam geleistet haben. Florian hat die Notwendigkeit erkannt, das gesamte Theaterensemble zu einem Prozess der Bewusstseinsbildung und der Infragestellung ihrer Praktiken zu bringen: Wie vielfältig sind wir? Welche Art von kultureller Tradition bieten wir im Theater an? Wie können wir künstlerische Ausdrucksformen aus anderen Traditionen einbeziehen? In diesem kurzen Dialog erläutert Florian die ersten Ergebnisse der Einbeziehung anderer Traditionen in sein Programm. Er erzählte uns von dem Erfolg des D.ramadan-Programms, das in diesem Jahr zum ersten Mal während der islamischen Fastenzeit durchgeführt wurde. Im Rahmen dieses Programms wurden nicht nur Theaterstücke präsentiert, sondern auch Diskussionen und musikalische Nächte organisiert. Außerdem wurde den Teilnehmenden nach Sonnenuntergang

İnter

Essen angeboten. Das Theater Oberhausen misst den Erfolg dieses Programms nicht nur in der Anzahl der Besucher, sondern auch in der Vielfalt, die zwischen ihnen bestand. Viele Leute waren zuvor nicht ins Theater gekommen, weil sie das Gefühl hatten, dass das, was dort vor sich ging, nichts mit ihnen zu tun hatte. Nun hatten sie dank des Dramadans, Erfahrungen mit dem Theater gesammelt.

10:55 — Die Macht der Geschichten. Eine junge Frau tritt elegant gekleidet auf die Bühne. Sie trägt ein Kopftuch, das ihr Haar bedeckt. Begeistert erzählt sie uns, dass sie uns zwei Geschichten vorliest, bevor sie zu ihrem Beitrag kommt. Als ich die Geschichten höre, die Kübra Gümüşay vorliest, verstehe ich, dass sie uns bereits erzählt hat, worüber sie sprechen wollte. Durch beide Geschichten waren wir in der Lage, Erlebnissen, von denen wir bisher abstrakt gesprochen hatten, Gesicht und Namen zu geben. Welche Auswirkungen hat Rassismus im Alltag? Wie kommt es, dass mit Blicken, kleinen Gesten und Kommentaren "ohne böse Absicht" erreicht wird, dass Menschen, die anders sind, diesen Unterschied als Ungleichheit empfinden? Es sind diese konkreten, einfachen, verständlichen Geschichten, die die Kraft haben, die konkreten Gesichter von Menschen mit Träumen, Familien, Sehnsüchten und Ängsten sichtbar zu machen, die unter dem Begriff "Migration" verdeckt bleiben.

Kübra vermittelt uns die Idee der Unsichtbarkeit der Medienwelt und erklärt, wie wir mit abstrakten Konzepten wie „Immigranten“ oder „Flüchtlinge“ aufhören, über bestimmte Menschen zu sprechen. Sie schlägt uns vor, uns eine Medienlandschaft vorzustellen, in der Migration eher von Menschen mit konkreten Geschichten als von Statistiken und Problemen thematisieren wird. Kübra schließt ihre Rede mit einigen Empfehlungen darüber, wie man mit den trägen Debatten umgehen kann, die die Agenda der extremen Rechten uns auferlegt. Sie hat uns erklärt, inwiefern diese Debatten keine tatsächlichen gesellschaftlichen Debatten sind, da die dazugehörigen Fragen nicht darauf ausgerichtet sind, irgendein Ziel zu erreichen, sondern uns von anderen Themen abzulenken; von anderen Debatten, die wirklich wichtig sind. Debatten gehen davon aus, dass es Meinungsverschiedenheiten in einer Gesellschaft geben kann. "I agree to disagree with you", sagt Kübra, solange es keine Ideen gibt, die die Integrität anderer und ihr Recht auf Leben angreifen.

11:25 — Ein zweiter Dialogblock erlaubt es der Moderatorin Nina Sonnenberg, Zekai Fenerci nach der Arbeit von Pottporus, der Organisation, die er leitet, zu fragen. Im Gespräch konnten wir den Widerstand heraushören, dem sich diejenigen stellen müssen, die wie er mit künstlerischen Traditionen arbeiten, die nicht dem etablierten Kanon entsprechen. Er erzählt Geschichten, in denen Pottporus Veranstaltungen in großen Theatern organisiert hat und dort ein ganz neues Publikum geschaffen habe. Die Leiter der jeweiligen Theater können bestätigen, dass viele Menschen in diesem Zuge ihr Haus zum ersten Mal besucht hätten. Es ist daher nicht nur der Wunsch von



Pottporus, sondern tatsächlicher Effekt, die Kulturlandschaft zu transformieren. Doch die Ressourcen fehlen. Zekai führt vor, wie schwierig diese Arbeit ist, wie viel Energie, Geduld und Ausdauer man aufbringen muss.

11:35 — Mit ruhiger Stimme nimmt uns Ayşe Güleç mit auf einen Ausflug durch verschiedene Erlebnisse und Aktionen auf dem Gebiet der Kunst. Dabei legt sie besonderen Wert auf unsichtbare Geschichten. Im ersten Teil ihres Vortrags zeigt sie uns ein Video von einer Aktion in Berlin. Es handelt von einer Konferenz, die sich mit dem Thema Zugangsbarrieren und Jugend auseinandersetzt, als eine Gruppe Jugendlicher augenscheinlich die Konferenz eröffnet. Dabei richten sie ihre Kritik auf viele Ungereimtheiten zwischen Inhalt und Durchführung der Veranstaltung. "Wir gehen jetzt auch wieder und wünschen euch viel Spaß dabei, über uns zu reden und nicht mit uns. Wir lassen euch nun in eurer Parallelgesellschaft alleine." ist einer der letzten Sätze der Intervention, die unter dem Namen "Mind the Trap" gemacht wurde. Dies ist der Punkt, den Ayşe benutzt, um ihre Rede fortzusetzen und die Notwendigkeit zu unterstreichen, andere Wege der Verwaltung kultureller Institutionen zu finden. Eine Notwendigkeit, neue Strukturen zu finden, die die Vielfalt bereits enthalten und die wir dennoch weiterhin "andere Geschichten" nennen.

Die andere Erfahrung, über die Ayşe spricht, ist ihre Arbeit beim "Tribunal NSU-Komplex". Die Art und Weise, in der dieses Projekt entwickelt wurde, demonstriert, auf welche Art und Weise Kunst und kulturelle Institutionen Geschichten sichtbar machen können. Die Kooperation zwischen Wissenschaft und Kunst fördert andere Wege, nach denen Wissenserschaffung verstanden werden kann. Ich fand es besonders interessant, das Potenzial eines Projektes wie dem von Ayşe zu erkennen. Es bietet die Verbreitung einer sozialen Forderung, die Erzeugung sozialer Strategien, die Gerechtigkeit suchen, während es Dokumente und Dateien erzeugt und Geschichten sammelt, die sonst ungehört bleiben. In einem Fall wie diesem wird klar, wie schmal die Grenze zwischen Kunst und Politik ist. Es ist die Kontinuität dieser künstlerisch-politischen Praxis, die von einer Ausstellung mit einem mehr oder weniger konventionellen Format in eine Demonstration draußen auf der Straße führt. Ich finde, dass seine Besonderheit dieses Beispiel so interessant und komplex macht. Es ist kein Projekt, das allgemein von „Migration“ handelt oder sich abstrakt „gegen Rassismus“ positioniert, sondern sich mit einer einzigartigen Geschichte auseinandersetzt, die nicht nur künstlerische Ziele verfolgt, sondern eine Suche nach Gerechtigkeit darstellt.

12:05 — Der erste Teil des Tages endet mit den Schlussworten von Ayşe. Anschließend nimmt Nina Sonnenberg die Ideen wieder auf, die in diesem ersten Block von Aktivitäten aufgetaucht sind. Die Pluralität der Stimmen und Perspektiven hat meiner Meinung nach einen positiven Eindruck hinterlassen, der sich später in den Gesprächen nach dem Essen weiter entwickeln wird.



12:15 — Draußen auf der Terrasse warten einige Tische mit dem Catering auf uns. Die Sonne scheint und die Atmosphäre ist gesellig. Ich bemerke, dass sich unter den Teilnehmern der Konferenz etwas mehr Frauen als Männer befinden. Es macht sich bemerkbar, dass ein großer Teil der Teilnehmenden relativ jung ist, obwohl auch einige Veteranen in diesem Sektor dort vertreten sind.

14:00 — Nach der Mittagspause beginnen, wie bereits zuvor erwähnt, die Aktivitäten der vier parallel arbeitenden Arbeitsgruppen. Ich entscheide mich dazu, an der Arbeitsgruppe teilzunehmen, die sich auf das Thema „Kunst und Wissen diversifizieren“ fokussiert. Dazu ist ein Diskussionspanel mit Stefan Hilterhaus, Ayşe Güleç, Bridget Fonkeu und Madhusree Dutta als Teilnehmenden vorbereitet worden. Die Moderation wird von Aurora Rodonò übernommen. In diesem Panel hat Riema Al-Khatib die Übersetzung für Madhusree gemacht. Ich erwähne diese Details, weil ich sie gerade im Hinblick auf das Thema des Panels nicht für banal halten kann. Die Arbeitsgruppe hat sich der Frage nach den hegemonialen Strukturen von Wissenschaft und Kunst gewidmet. Zum großen Teil ist die Sprache oder vielmehr die institutionelle Monolingualität Ausdruck dieser Hegemonie, die in dieser Arbeitsgruppe angesprochen wird. Dies ist in dem Panel nicht nur auf diskursiv-analytischer Ebene geschehen, sondern geschieht auch in der Praxis: Hier werden durchgehend mindestens zwei Sprachen benutzt. Inhaltlich gibt es einzigartige Geschichten und einige Anekdoten aus den Praktiken und Erfahrungen der Diskussionsteilnehmer.

Die erste Geschichte erzählt Madhusree. Sie handelt teilweise gerade von diesem Aspekt von Sprache, da sie den Grund für Riemas Übersetzung rechtfertigen will: Sie sagt, in Mumbai sei Mehrsprachigkeit eine Tatsache, die man als Wirklichkeit betrachtet. Deshalb habe sie Schwierigkeiten zu verstehen, wie Institutionen in Deutschland weiterhin darauf bestehen, dass es sich um ein einsprachiges und monokulturelles Land handelt, während die Wirklichkeit, die sie wahrnimmt, wenn sie durch die Straßen von Köln geht, das genaue Gegenteil davon zeigt. Madhusree resümiert, dass trotz vieler kultureller Unterschiede in einer globalisierten Gesellschaft dennoch viele Inhalte und kulturelle Referenzen, Lesungen, Musik, Bilder geteilt werden, was eine Gemeinschaft von PLU (People Like Us) erzeugt.

Des Weiteren führt sie die Ideen von Diversität noch weiter aus. Sie erklärt, dass der Gegensatz von Diversität, der Monokulturalismus, eine zentrale, hegemoniale Position einnimmt, die allen als Referenzpunkt zu dienen hat. Aus diesem Grund wird oft angenommen, dass man, um Vielfalt zu finden, an den Rand reisen muss, um von diesem zentralen Punkt wegzukommen. Dagegen sagt Madhusree, dass es notwendig sei, den Menschen, die sich im Zentrum befinden, vorzuschlagen, auf der Suche nach Vielfalt nicht in die Peripherie zu reisen, sondern den Boden unter ihren



eigenen Füßen zu erkunden. Sie werden entdecken, dass es viel mehr Vielfalt gibt, als sie dachten.

Bridget schloss an den Vortrag an und erläuterte die Erfahrungen der Silent University und der dort gebildeten Frauengruppe. Sie hat sich bemüht, ihren Beitrag auf deutsch zu halten, und erzählt uns ein wenig von ihrer eigenen Geschichte. Von ihrer Erfahrung als Geflüchtete in Deutschland. Von den Schwierigkeiten, auf die sie in dem von Madhusree angesprochenen Zentrum getroffen ist. Mitten im Vortrag kehrt Bridget ins Englische zurück, in die Sprache, in der sie sich am wohlsten, handlungsfähigsten und sichersten fühlt. Bei der Silent University handelt es sich um ein künstlerisches Projekt, das die Hegemonie akademischer Institutionen in Frage stellt – allem voran hinsichtlich des Umgangs mit der Diversität und den Hochschulabschlüssen geflüchteter Menschen.

Stefans Beitrag fügt dem Ganzen eine weitere Perspektive hinzu: die von einem Leiter eines kulturellen Zentrums, in dem Strategien zur Inklusion verschiedener Disziplinen, Stimmen und Geschichten erforscht und erprobt werden. Gleichzeitig werden dabei auch Räume für Zusammenarbeit und Kreativität geschaffen, in denen Vielfalt und Pluralität keine Ausnahme, sondern wesentliche Eigenschaften sind. Ayşe verwendet das Konzept der Porösität, die kulturelle Institutionen anwenden müssten, um Ergebnisse wie die, die Stefan geschildert hat, zu erreichen. Obwohl ihr Konzept auch auf struktureller Ebene denkt, sollte die Porösität öffentlicher Institutionen eine kontinuierliche Transformation bewirken. Wir sprechen von einer Transformation, in der translokale Probleme vorhanden sind. Dies beinhaltet die Überprüfung der Art und Weise, in der Wissen produziert und verteilt wird, um anderen Geschichten und anderen Ästhetiken eine Stimme zu geben.

In der Diskussion dieser Arbeitsgruppe könnte man meinen, dass das Thema, mit dem wir es zu tun haben, sehr komplex ist und daher auch komplexe Strategien benötigt. Eine Frau, die auf dem Gebiet der Diversität arbeitet, fragt in der Diskussionsrunde, inwiefern ihre Position mit der Tatsache zu tun hat, dass ihre Eltern Immigranten sind. Wenn das der Fall ist, findet sie, dass hier eine Unstimmigkeit vorliegt. Ein anderer Teilnehmer erklärt etwas verblüfft, dass Definitionen die Macht besitzen, einen die Realität leugnen zu lassen, obwohl man gewisse Dinge jeden Tag erlebt – wie zum Beispiel die Tatsache, dass die deutsche Gesellschaft nicht einsprachig und monokulturell ist.

16:00 — Am Ende der Gruppenarbeit hatten wir eine kurze Kaffeepause und in einem kleinen Teil unserer Arbeitsgruppe machten wir es uns zur Aufgabe, die Höhepunkte der Diskussion aufzuschreiben. Es war eine sehr schwierige Aufgabe, aber wir schafften es, aus einigen Sätzen Leitfäden zu machen, um die wesentlichen Ergebnisse später mit anderen Teilnehmenden teilen zu können. Die Abstraktion, zu

İñter

der uns diese Syntheseübung zwang, brachte uns zurück zum Allgemeinen. Wir haben beim Lernen einen gemeinsamen Weg beschritten, und dieser Weg macht letztendlich den Unterschied.

16:30 — Wir treffen uns wieder in dem großen Raum, wo wir die Auftaktreden gehört haben. Dieses Mal übernimmt Nina Sonnenberg wieder die Moderation. Mehrere Leute aus jeder Arbeitsgruppe melden sich und teilen mit anderen die wichtigsten Ideen, die sie erarbeitet haben. Vortragende und Teilnehmende übernehmen gemeinsam die Aufgabe, die Abläufe in den jeweiligen Arbeitsgruppen zu übermitteln. Ich erkenne dabei, dass wir nicht die einzigen gewesen sind, die Schwierigkeit hatten, den Weg in ein paar Worten zu beschreiben, den wir in etwas mehr als zwei Stunden der Diskussion gegangen sind. Viele der einzigartigen und konkreten Geschichten haben Verallgemeinerungen und Sätzen weichen müssen, die versuchen, die Hauptideen zu enthalten. Im Falle unserer Gruppe stellten wir das Konzept der Porösität vor, und dass es notwendig sei, auf Privilegien zu verzichten, damit die Strukturen transformiert werden könnten. Und dass wir andere Bilder Narrative und die Sichtbarmachung von Alltagsexpert*innen brauchen!

Nach dem Abschluss treffen wir uns wieder in dem Raum, wo der Tag begann. Jetzt sieht es weniger überfüllt aus als heute Morgen, denn viele Leute sind schon weg. Es gibt einige Gruppen von Leuten, die weiter plaudern und diskutieren. Viele Leute verabschieden sich. In der Ecke ist die Karte des Ruhrgebiets inzwischen komplett verdeckt. Es gibt Zettel, die an die Ränder geklebt worden sind, weil es auf der Karte keinen Platz mehr dafür gibt. Es gibt Live-Musik. Der Musiker, Mahyar Dizani, der vom WorldBeatClub eingeladen wurde, spielt abwechselnd Schlagzeug und Klavier. Ich nehme an, dass viele Menschen eine Reihe von Überlegungen mit nach Hause nehmen, die ihnen helfen, ihre Arbeitsweise zu überdenken. Andere Leute haben neue Kontakte geknüpft, mit denen sie vielleicht neue Projekte starten. Mit etwas Glück sind die meisten mit Fragen und dem Wunsch, ihre Gewissheiten in Frage zu stellen, gegangen.

✱

Es ist nicht überraschend, dass auf den verschiedenen Ebenen, die das Gebiet der Kultur auf regionaler Ebene strukturieren, eine Vielzahl von Perspektiven, Interessen und Erfahrungen gibt. Die Perspektive der Menschen auf der Ebene von Verwaltung und Politik, die Perspektive der Direktoren von verfestigter Kulturinstitutionen und die Perspektive der freien Künstler der freien Szene oder nicht-kanonischen Traditionen haben ihren Weg auf die Konferenz gefunden.

Die Art der Sprache und Erzählungen, mit denen sich die Menschen verschiedener Ebenen ausgetauscht haben, programmieren die Brüche und Schwierigkeiten der



Kommunikation. Während einige ihre Diskurse allgemein halten, erzählen die anderen von den konkreten Fällen. Ich glaube, dass die Herausforderung darin besteht, Wege zu finden, sich auf halbem Wege zwischen diesen verschiedenen Ebenen zu treffen, und dazu ist es notwendig, einen Sensibilisierungsprozess dabei und Bewusstsein dafür zu erzeugen.

Ich denke, es ist bewusst, von wo ein großer Teil der Aktivitäten der Konferenz in diesem Jahr organisiert wurde. Die Auswahl der Personen, die ihre Erfahrungen und Kenntnisse einbrachten, war vielfältig, sowohl in Bezug auf berufliche Erfahrungen und Disziplinen, als auch im klassischen Verständnis von kultureller Vielfalt. Viele Frauen und People of Color nahmen teil. Auf der KKR gab es proportional mehr Unterschiede zwischen den Referierenden als unter den Teilnehmenden, bei denen auf den ersten Blick (vielleicht homogenisieren meine Vorurteile eine Gruppe von Menschen, in der es sicherlich viel mehr Vielfalt gibt) eine vorherrschende Präsenz von weißen, deutschsprachigen Menschen gab.

In der KKR gab es, wenn auch begrenzt, Räume für Mehrsprachigkeit —andere Sprachen standen im Vordergrund. Ich habe darauf bestanden zu sagen, dass einzelne Geschichten eine große Macht besitzen, zu kommunizieren und Wissen zu vermitteln. Während der KKR konnten wir viele dieser Geschichten von Menschen hören, die aufgrund ihrer eigenen Geschichte und Biografien für gewöhnlich Menschen sind, über die man normalerweise spricht, statt mit ihnen zu sprechen. Und das bedeutet, dass auch ihre Geschichten und Perspektiven dabei waren und die Kulturlandschaft als Teil davon transformierten.

Die Strukturen eines Systems zu transformieren ist nicht einfach. Es ist notwendig, Bewusstsein zu schaffen und Strategien zu entwickeln, um Veränderungen, die nach und nach stattfinden werden, umzusetzen. Das Konzept der Porösität, das Ayşe vorstellte, setzt als Bedingung voraus, dass Institutionen imstande sind, andere Geschichten und andere Kenntnisse zuzulassen. Die KKR ist ein gutes Beispiel dafür, wie Porösität praktiziert wird, wie dadurch andere Geschichten integriert werden und die Arbeit von Menschen mit anderen Praktiken sichtbar gemacht wird.

www.interkultur.ruhr/kalender/kulturkonferenz-ruhr-2018

www.interkultur.ruhr/notiz/7-kulturkonferenz-ruhr